

Eröffnung der Jahrestagung am 22. Oktober 2008 Wartburg  
Begrüßungsrede Horst Wadehn

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

„UNESCO-Welterbe in Gefahr“

zweifellos ein hoch aktuelles Thema, das durch die erfreulich hohe Teilnehmerzahl an dieser Fachtagung unterstrichen wird.

Experten aus unterschiedlichen Bereichen haben sich zur Verfügung gestellt, um dar zu legen, wie die vielen, denkbaren Gefahren vom UNESCO-Welterbe abgewendet werden können, ja gar nicht erst entstehen lassen.

Anlässe der diesjährigen Themenfindung waren zweifellos die Krisensituation Dresdens, aber auch die schier unlösbaren Probleme im Oberen Mittelrhein.

Gestatten Sie mir bitte, meine Begrüßung mit einigen Gedanken zur Dresdener- und zur Mittelrhein-Situation anzureichern, denn ich bin zwischenzeitlich so intensiv mit dem Thema konfrontiert, dass ich diese, meine Gedanken mit dem Ziel, diese auch in die zweifellos zahlreich stattfindenden Gespräche einfließen zu lassen, nicht zurückhalten möchte. Vor allem wünsche ich mir nichts sehnlicher, dass es doch noch erreicht werden mag, der wunderschönen Stadt Dresden mit den einzigartigen Elbauen, den Welterbestatus zu erhalten, und dass wir auch eine Lösung für das Obere Mittelrheintal finden werden, bevor es dort durch den irrsinnig hohen

Gütertransport der Bahn, und zwar auf einer vorsintflutlichen Bahntrasse, zum totalen Crash kommt.

Niemand wird bestreiten, dass sich alle Städte und Regionen mit der Segnung des UNESCO-Welterbes weiter entwickeln müssen, denn Stillstand bedeutet bekannter Maßen Rückschritt, und niemand möchte es dem Souverän, der Bürgerschaft, vertreten durch die jeweils gewählten Mandatsträger, verwehren, fortschrittlich orientierte Maßnahmen jedweder Art zu realisieren - das gilt natürlich auch für Dresden.

Was um Himmels Willen ist denn eigentlich in Dresden passiert, waren sich doch am Tag der Urkundsverleihung alle nur denkbaren Vertreterinnen und Vertreter der Stadt, des Landes und auch des Bundes einig, dass der Welterbestatus neben all den Tributen dieser genialen und geschichtsträchtigen Stadt zur Vollkommenheit gefehlt hat? Gleich mir waren alle Menschen, die ich treffen und mit denen ich sprechen konnte, geradezu enthusiastisch ob dieses außergewöhnlichen Ereignisses, sich ab jetzt zu den auserwählten Stätten dieser Welt zählen zu dürfen.

Ein kurzer Blick zurück:

Im Sommer 2004 befindet das Welterbekomitee das Dresdener Elbtal mit seiner einmaligen Harmonie aus Natur und städtischer Bebauung als besonders würdig, in die Liste des Welterbes aufgenommen zu werden.

Das seit mehr als 100 Jahren im Raum stehende, aber immer wieder, vorwiegend und aus guten Gründen des Landschaftsschutzes zurück gestellte Brückenbauwerk „Waldschlösschen“ wird vom neu gewählten Rat der Stadt Dresden mehrheitlich als „Brückenwahn“ gestoppt.

Wenig später wurde mit offensichtlich leidenschaftlicher Unterstützung einiger Personen des öffentlichen Lebens eine Initiative „Pro Waldschlösschen-Brücke“ gegründet.

Als zunächst Außenstehender habe ich vieles nicht verstanden, vor allem nicht den Umgang mit einander und mit Andersdenkenden, und auch heute, nachdem ich täglich mit Meldungen, meist negativen Inhalts, geradezu überschüttet werde, habe ich Fragen, die mir wohl nie beantwortet werden.

Nun, diese „Waldschlösschenbrücke“, welch ein romantisch anmutender Name, sollte ein Begriff werden, der die Bürgerschaft der Stadt Dresden entzweien, politische Gräben aufreißen, und den Welterbestatus in Gefahr bringen sollte.

Formal ist aus meiner Betrachtungsweise das erste Bürgerbegehren, zwar mit schwachem Ergebnis und nicht ganz klaren Hintergründen über das Zustandekommen, und noch weniger wegen der recht einseitigen Befragungsart - „Wollt Ihr eine Brücke ja oder nein?“ zu Stande gekommen.

Allerdings waren sich zum Zeitpunkt der Befragung im Herbst 2004 allenfalls die Macher des Bürgerentscheides, keinesfalls die Abstimmungsberechtigten, einer möglichen Aberkennung des UNESCO-Status im Falle des Brückenbaues an bekannter Stelle bewusst.

Für mich als lang gedientem Beamten nicht nachvollziehbar, da für Behörden selesam, ist die Wahnsinnschnelligkeit, mit der alle beteiligten Institutionen, einschließlich der eingeschalteten Gerichte, Entscheidungen herbeigeführt haben, die gemessen an Bearbeitungszeiten im Normalfall außerirdisch waren.

Heute jedoch haben die gleichen Organe in den noch laufenden Verfahren alle Zeit der Welt.

Oft habe ich als Wirtschaftsförderer meiner kleinen, aber durchaus sehr aktiven Stadt Brühl versucht, alle möglichen Vergaben im Ort zu belassen, habe mich bemüht, Anbietergemeinschaften zur Angebotsbewerbung bei Großbaumaßnahmen zu bilden, leider aus vielerlei und nachzuvollziehenden Gründen vergeblich.

Und so freue ich mich natürlich sehr für die Dresdener Bauwirtschaft, dass es dort gelungen ist, Bietergemeinschaften in Windeseile zu konstruieren, die sich dann auch noch erfolgreich an einer europaweiten Ausschreibung beteiligt haben. Schön, dass das viele Geld in Dresden verbleiben und viele Familien ernähren wird.

Nicht vergessen ist für mich die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts in Bautzen, die besagt, dass nach mehr als 40 Jahren Unrechtsstaat der früheren DDR das Bürgerrecht oberstes Ziel eines demokratischen Staates mit allen seinen Einrichtungen sein muss. Das ist gut so!“

Aber was ist mit dem neuerlichen Bürgerbegehren? Gilt das Gesagte hier nicht? Müssen mit allen zur Verfügung

stehenden Mitteln Rechtsgrundlagen gesucht und herangezogen werden, die ein neuerliches, und somit nicht nur dieses Bürgerbegehren, unmöglich machen?

Ich habe die mehr als dreißigseitige Ratsvorlage des damaligen amtierenden Oberbürgermeisters (parteilos) über die Zulassung des neuerlichen Bürgerbegehrens gelesen, ich persönlich finde die Präzisierung der Rechtssituation der von den klagenden Umweltverbänden mit der Klageeinreichung beauftragten Fachanwälte sehr viel überzeugender als die städtische.

Nicht bekannt ist, ob denn wohl auch im ersten Bürgerbegehren ein solcher Vorprüfungsaufwand betrieben worden ist?

Auffallend auch die ungeheure Umsetzungsschnelligkeit des Bürgerbegehrens und der damit verbundenen Folgeaktivitäten:

Das Bürgerbegehren als solches statt eines Ratsbeschlusses, die Herbeiführung all der vielen rechtlichen Grundlagen, die Planfeststellung mit den ungezählten Facetten, die detaillierte Bauplanung, die Bodenuntersuchungen, die Kostenermittlung, die Zuschussbeantragung beim Bund und dem Land Sachsen, der Grunderwerb bis hin zur Grundbucheintragung, die Erstellung der Ausschreibungsunterlagen, die Durchführung einer europaweiten Angebotseinholung unter Beachtung der gesetzlich vorgegebenen Fristen, Auswertung der Angebote und die Auftragsvergabe incl. der Verlässlichkeitsprüfung der Anbieter, und dann die ungeheure Schnelligkeit der Bauarbeiten.....

Wo eigentlich waren die Hilfsschreie der Landschafts- und Denkmalschützer? Sollte sie niemand gehört haben? Oder aber: Gab es sie überhaupt?

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich habe live erleben dürfen, wie sich im März dieses Jahres 15.000 Menschen in Dresden zusammenfanden, um für den Erhalt des Welterbestatus für Dresden zu demonstrieren und anstatt einer Brücke einen Tunnel forderten, und das bei herrlichem Sonnenschein, so dass man annehmen durfte, dass diese friedliche Zusammenkunft engagierter Menschen aller gesellschaftlichen Gruppierungen, unter himmlischer Schirmherrschaft gestanden haben müßte.

In der Sache zu Herzen gehende Reden von großartigen Persönlichkeiten, allen voran Herr Prof. Dr. Ingo Zimmermann, zwischenzeitlich zurück getretener Präsident des von der Stadt Dresden gegründeten Kuratoriums „UNESCO-Welterbe Dresden“, ein Rücktritt übrigens des gesamten Kuratoriums, der seitens der Stadtoberen mit keinem Wort nach außen kommentiert worden ist.

Ich begrüße Sie ganz herzlich, lieber Herr Prof. Zimmermann, der Sie gemeinsam mit Frau Heidrun Laudel vom Fachrat Dresdener Welterbe, Herrn Sebastian Storz, Vorstandsvorsitzender des Forums Baukultur, und Wolfgang Strübing vom Netzwerk Welterbestadt Dresden, die um die Beseitigung des begonnenen Brückenbauwerks und für den Erhalt des Welterbestatus für Dresden kämpfen, die Sie zu uns gekommen sind, und sicherlich spannende Diskussionen garantieren werden.

Alle Redebeiträge der März-Demonstration, frei von ideologischen Inhalten oder irgend welchen Anfeindungen, haben leider zu keiner positiven Reaktion seitens der verantwortlichen Politiker geführt, und die Bürgerschaft dieser einzigartigen Stadt Dresden blieb weiterhin gespalten, und das hat sich bis heute leider nicht geändert..

Auch namhafte Persönlichkeiten aus vielen Bereichen des öffentlichen Lebens haben ebenso vergeblich versucht, ihren Einfluss geltend zu machen und gefordert, dass Dresden den UNESCO-Status nicht ohne besonderen Zwang aufs Spiel setzen soll, sollte doch „nur“ eine Verkehrslösung realisiert werden.

Bis heute sind die Verantwortlichen eine klare, deutliche und vor allem überzeugende Antwort auf die Frage, warum unbedingt die Brücke und nicht den Tunnel, schuldig geblieben.

Das führt, zumindest bei mir, zu doch recht sonderlichen Gefühlen.!

Und noch eins: Als die Auseinandersetzung begann stand für gut orientierte Außenstehende von vornherein fest, dass am Ende Schuldige gesucht werden, und wie konnte es anders kommen:

„Die UNESCO war´s!“

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

die von verschiedenen Personen der Stadt- und der Landespolitik getätigten Äußerungen, deren Wiederholung ich mir aus guten Gründen ersparen möchte, sowie die

persönlichen Angriffe auf den Direktor des Welterbezentrums, Francesco Bandarin, sind absurd, die ich persönlich sehr verurteile.

Ich weiß, dass im Welterbezentrum, hier beziehe ich sehr gerne Sie, liebe Frau Dr. Rößler, ein, eine beispielhafte Arbeit im Sinne der Konvention geleistet wird, und wer schon einmal wie ich das außerordentliche Glück hatte, eine Welterbekomiteesitzung zu erleben, der weiß, dass dort Persönlichkeiten aus aller Welt und von ausgezeichnetem Rang das Welterbeprogramm in höchster Qualität und völlig frei von irgendwelchen nationalen Eigenheiten umsetzen.

Auch Ihnen, liebe Frau Dr. Ringbeck als Koordinatorin zwischen der Kultusministerkonferenz und dem Welterbezentrum, sowie als in allen Dingen das Welterbe betreffende Expertin, möchte ich für Ihr beispielhaftes Engagement im Bemühen um das deutsche Welterbe, nicht nur im Zusammenhang mit dem Erhalt des Welterbestatus Dresdens, von Herzen danken.

Aus meiner Sichtweise haben die „Dresdener Brückenbauvorderen“ dem UNESCO-Welterbeprogramm, den Bürgern der Stadt Dresden, ihrer Stadt sowie der Bundesrepublik Deutschland als Kultur- und Reiseland einen Bärendienst erwiesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin sicher, dass auch Sie der Auffassung sind, dass sich ein Ereignis dieser Art nicht wiederholen darf, dass des weiteren zur Vermeidung solcher Ereignisse der Bund und die Länder für alle, und zwar

für den Bund, die Länder und für die Städte und Gemeinden, verbindliche Schutzmechanismen entwickeln müssen.

Schade in diesem Zusammenhang, dass der Bundesrat soeben die Kultur als Staatsziel ohne Aussprache abgelehnt hat.

Es gibt zwei weitere, ungelöste Probleme in der Republik, die mir persönlich sehr am Herzen liegen, und diese betreffen das UNESCO-Welterbe Oberes Mittelrheintal.

Wie Herr Präsident Hirche soeben erwähnte, ist die beabsichtigte Rheinüberbrückung in Höhe St. Goar und St. Goarshausen anders als in Dresden zu beurteilen, denn hier haben sich frühzeitig die Verantwortlichen mit dem Welterbezentrum in Verbindung gesetzt mit dem Ziel, eine einvernehmliche Lösung zu erarbeiten. Sollte eine solche nicht erzielt werden können und die Aberkennung des Welterbestatus unumgänglich sein, dann wollen die „Brückenbefürworter“ auf ihr Werk verzichten.

Ich habe in der vergangenen Woche zum wiederholten Male eine Schiffstour auf dem Mittelrhein machen können, und meine Empfehlung lautet:

„Suchen Sie eine andere Lösung, verzichten Sie auf die Brücke, denn gleich wie sie aussehen könnte: Sie zerschneidet diese einzigartige, liebliche, romantische Landschaftsharmonie!“

In hohem Maße beunruhigt mich im wahrsten Sinne des Wortes der Lärm, der auf beiden Seiten des Rheins von durchfahrenden Zügen in einer nicht mehr hinnehmbaren Intensität verursacht wird. Was den dort lebenden Menschen

und den sich dort aufhaltenden Touristen zugemutet wird, bespottet jeder Beschreibung, und es wundert niemanden mehr, wenn vorrangig junge Menschen die Region ob dieser brutalen Vergewaltigung der Gehörgänge verlassen, sie selbst ihr nicht mehr verkaufbares und damit verlustreich gewordenes Hab und Gut zurück lassen.

Übernachtende Touristen verlassen zumeist ihr Hotel, ihre Ferienwohnung schon nach einer Nacht, weil sie den Lärm nicht ertragen können.

Es ist doch geradezu grotesk, dass ein Winzerverein im Rahmen einer ordnungsbehördlichen Genehmigung zur Durchführung eines Winzerfestes die Auflage erteilt bekommt, die Lautstärke der Musik auf 59 dzb zu beschränken, während gleichzeitig die Züge mit 120 dzb durchs Tal rauschen.

Ein weiterer, nicht hinnehmbarer Tatbestand sind die von der Bahn verursachten Zerstörungen der großartigen Natur, der im Anerkennungsverfahren als Welterbe eine besondere Wertigkeit zugemessen worden war.

Die schlechte, vorsintflutliche Schienentechnik, völlig überaltertes Zugmaterial, unendlich lange und schwer beladene Güterzüge, größtenteils mit Gefahrgut der verschiedenen Art beladen, donnern mit hoher Geschwindigkeit durchs Tal und erzeugen dadurch Erschütterungen, die zu vielen, gefährlichen Erdrutschen geführt haben, Gott sei Dank sind durch diese Erdrutsche noch keine Menschen unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen worden. Aber wie lange wird das noch gut gehen?

Gefährdete Hänge werden seitens der Bahn mit der Natur nicht in Einklang zu bringenden Auffangnetzen verbaut, die

obendrein sehr zweifelhaft hinsichtlich ihrer Funktionsfähigkeit sind.

Und - oh Graus: Jetzt wird auf Grund einer EU-Entscheidung die Bahnstrecke Rotterdam – Genua weiter intensiviert, dann werden Zuggespanne von doppelter Länge und noch intensiverer Häufigkeit durch das UNESCO-Welterbetal geschickt.

Verstehe das, wer mag! Ich fordere von hier aus alle Verantwortlichen im Interesse des Erhalts des UNESCO-Welterbes Oberes Mittelrheintal auf, den Güterverkehr schnellstmöglich und völlig aus dem Mittelrheintal zu verbannen und den Personenverkehr zumutbar zu entwickeln.

Ich befinde mich diesbezüglich im Einklang mit der Bürgerinitiative im Mittelrheintal gegen Umweltschäden, die hier durch Frau Anja Kastien, Stadträtin aus Rüdesheim-Assmannshausen, und Herrn Klaus Thomas, engagierter Bürger aus Boppard, vertreten sind, die ich ebenfalls recht herzlich begrüße

Möge das Obere Mittelrheintal wieder lebens- und liebenswert werden als eine Welterbestätte, die wir alle zu schützen aufgefordert sind.

Ich kann mich im Rahmen meiner ehrenamtlichen Funktion als Vorsitzender des Vereins der aktuell 33 Deutschen UNESCO-Welterbestätten nicht hinstellen, die UNESCO-Welterbestätten Deutschlands national und auch international zu präsentieren, Menschen zum Besuch der Welterbestätten zu

animieren wenn bei uns vor der Türe nicht nachvollziehbare Geschehnisse der beschriebenen Art stattfinden.

Lassen Sie uns die Tagung nutzen, um gangbare, zukunftsorientierte Wege auf zu zeigen, die in besonderem Maße geeignet sind, das einzigartige UNESCO-Welterbeprogramm zu unserem, aber vor allem zum Nutzen nachfolgender Generationen umzusetzen.